



FRAU,
MANN
ODER
BEIDES?

ANFANGS ENTSCHEIDET EIN EINZIGES CHROMOSOM, OB EIN MENSCH ZUR FRAU ODER ZUM MANN WIRD. DANACH KANN DIE FRAGE NACH DEM GESCHLECHT VIEL KOMPLIZIERTER WERDEN ALS GEDACHT.

„Mädchen oder Junge?“, so lautet eine der ersten Fragen, die über jeden Menschen gestellt wird. Und das zu einem Zeitpunkt, wenn er nicht im Mutterleib steckt. Sie wird in der Regel so selbstverständlich beantwortet, wie wir „Frau“ oder „Mann“ ankreuzen, wenn wir ein Gewinnspiel-Formular ausfüllen. In den meisten Gesellschaften werden Personen von Kindesalter an in eine der beiden Schubladen gesteckt, mit all den Stereotypen vom „starken Mann“ und dem „zarten Weibchen“, die dazu gehören. Ein Dazwischen gibt es nicht oder besser - darf es für viele nicht geben.

„ICH LASSE ALLE STRÖMUNGEN IN MIR LEBEN UND VERSUCHE, NICHTS DAVON ABZUTÖTEN“

ist Dieter Rita Scholl aus Berlin anderer Meinung. „Das KIND ist immer da. Der MANN ist immer da. Die FRAU ist immer da“, so lautet die Antwort des/der 62-jährigen freischaffende(n) Künstler(s)in auf die Frage nach dem eigenen Geschlecht.



Dieter Rita Scholl ist eine von 80 Personen, die der Berliner Fotograf Joseph Wolfgang Ohlert gemeinsam mit Trans*frau Kaey in seinem Anfang 2016 erschienen Fotobuch „Gender as a spectrum“ porträtiert und zu Wort kommen lässt. Es sind Menschen, die irgendwo in diesem Dazwischen

ihre ganz eigene Position im Genderspektrum einnehmen. Trans*person, Weibsherr*lein, Genderqueer, Dragboy – ob der unterschiedlichen Bezeichnungen könnte man schwindelig werden. Eines machen sie aber klar: Es gibt mehr als nur Frau und Mann.

ANGEBOREN VERSUS ANERZOGEN

Anfangs ist alles einfach: Unser biologisches Geschlecht wird mit der Befruchtung bestimmt. Je nachdem, ob die Spermienzelle ein X- oder Y-förmiges Chromosom enthält, entsteht beim Zusammentreffen mit dem X-Chromosom der Eizelle im Normalfall entweder die Kombination XX (weiblich) oder XY (männlich). Ab der sechsten Woche sorgen Gene dafür, dass die Hormonproduktion beginnt und sich unterschiedliche Geschlechtsorgane bilden. „Weiblich und männlich sind hier generelle biologische Kategorien, die auf alle Spezies zutreffen, die sich fortpflanzen“, bringt es die politische Philosophin und Gender-Expertin Rebecca Reilly-Cooper von der University of Warwick auf den Punkt:

„FRAUEN WERDEN IMMER EIZELLEN UND MÄNNER IMMER SPERMIEN PRODUZIEREN.“

Zumindest im Großteil der Fälle. Einer Schätzung der US-Forscherin Anne Fausto-Sterling nach werden 1,7 Prozent aller Kinder mit intersexuellen Merkmalen geboren. Sie haben beispielsweise sowohl Eierstöcke als auch Hoden oder einen Hormonhaushalt, der es nicht erlaubt, sie eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen. Für Reilly-Cooper ist das kein Widerspruch zum binären System, schließlich würde die Tatsache, dass manche Menschen ohne Beine geboren würden, auch nichts daran ändern, dass Menschen normalerweise zweibeinige Geschöpfe sind.

So einfach das biologische Geschlecht zu erklären ist, wird es ab jetzt mit der Unterscheidung von Frau und Mann kompliziert(er). Zwar haben Wissenschaftler seit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts herausgefunden, dass die Geschlechtshormone schon im Embryo wirken und die Entwicklung des Gehirns beeinflussen. Doch viele der Studien, die die angeborenen Differenzen zwischen Mann und Frau beweisen sollen, sind umstritten: So nimmt die Psychologin und Neurowissenschaftlerin Cordelia Fine in ihrem Buch „Die Geschlechterlüge“ Ergebnisse aus der Hirnforschung kritisch unter die Lupe. Der genetische Unterschied dürfe nicht überbewertet werden, hat die Autorin dabei festgestellt, einen mindestens genauso großen Einfluss haben Erziehung und Sozialisierung.



TYPISCH FRAU, TYPISCH MANN

Frauen sind shopping-süchtig, Männer können keine Gefühle zeigen. „Geschlechterbilder wie diese sind überall präsent und im Unbewussten gut verankert“, bestätigt der klinische und Gesundheitspsychologe Christian Scambor. „Viele Eltern sind überrascht, wie stereotyp sich ihre Kinder entwickeln, obwohl sie glauben, das Gegenteil gefördert zu haben. Sie wollten nie, dass ihre Tochter mit der Barbie spielt, aber aus unerfindlichen Gründen entwickelt sie sich genau nach diesem Rollenbild.“

Was für die Eltern so überraschend kommt, ist für den Experten, der 1996 den Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark mitgegründet hat, leicht erklärt: „Wenn man mit den Augen eines Kindes durch die Stadt fährt“, gibt Scambor ein Beispiel, „wird einem klar, wie massiv die Geschlechterrollen in der Öffentlichkeit vorkommen. Auf den Plakatwänden werden zu 90 Prozent Stereotypen gezeigt: Die Shampoowerbung mit Frau, die Reklame für den Handwerksladen mit Mann. Die Eltern sind hier auf verlorenem Posten, weil sie den massiven Einflüssen von außen nicht entkommen können.“ Darüber hinaus kann ein Kind noch ehe es zu laufen oder sprechen lernt, Frauen von Männern unterscheiden - und damit, was vom jeweiligen Geschlecht erwartet wird.

Auch wenn sich Mädchen längst in technischen Berufen etabliert haben und Väter zuhause ihre Kinder hüten, scheint sich unsere Gesellschaft noch immer gern an den Bildern von „typisch Mann“ und „typisch Frau“ festzuhalten. Und diese buchstäblich zur Schau zu tragen. „In der Modeschule wurde uns ein Grundschnitt für die Frau und ein Grundschnitt für den Mann gelehrt“, erzählt Designer Mark Baigent, „so nach dem Motto: Wenn ich hier keinen Abnäher mache, dann ist es nicht weiblich. Warum braucht ein männliches Kleidungsstück Schulterpolster? Warum muss es überhaupt weiblich oder männlich geben?“ Für den jungen Kreativen war dieses Unverständnis Motivation dafür, Mode zu machen. Allerdings keine klassische Women's- oder Men's-Wear. „Ich mache Human-Wear“, betont er. Mode, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt und motiviert, er selbst zu sein – jenseits aller Geschlechterhüllen. Dafür werden Hosenschritte auf eine Höhe gesetzt, die für Mann

und Frau passt. Oder ein klassisches Herrenhemd dank mehr Länge und Schlitz in ein Kleidungsstück verwandelt, das alle tragen können. „Genderfree“, nennt der Designer seine Mode und distanziert sich damit vom mittlerweile zum Trend gewordenen Begriff „unisex“: „Gender ist einfach viel mehr als nur Sex.“ Für ihn ist das längst nicht nur Thema seiner Mode sondern seine Lebensphilosophie.

„7 BILLIONEN, MEHR ODER WENIGER“

Die Genderfreiheit, die Mark Baigent in seiner Mode umsetzt, wird im wissenschaftlichen Diskurs und der Politik seit Jahrzehnten heftig diskutiert. Einige Länder wie Australien, Indien, Bangladesh und Nepal versuchen durch die Einführung eines dritten Geschlechts, die Frau-Mann-Schubladisierung aufzubrechen. Doch auch dieser Ansatz scheint nur ein Tropfen auf dem heißen Stein zu sein. Ja, noch nicht einmal die 60 Geschlechterkategorisierungen, die Facebook seit einiger Zeit anbietet, sind laut Fotograf Joseph Wolfgang Ohlert ausreichend. „Am besten wäre ein offenes Feld, in das jeder das hineinschreiben darf, was er möchte“, ist er nicht zuletzt nach den Gesprächen für „Gender as a Spectrum“ überzeugt. „Es gibt nicht 100% Frau oder 100% Mann. Und in einer Zeit, in der man sich frei entfalten kann, ist es doch ein Zwang, sich unter etwas wie Mann oder *Frau* unterordnen zu müssen.“ Menschen wie Dieter Rita Scholl hätten ihm gezeigt, wie wichtig es ist, nicht Geschlechterrollen nachzulaufen, sondern die eigene Identität zu hinterfragen und immer wieder den Mut zu finden, sich die Frage nach dem „Wer bin ich“ zu stellen. „Der erste Schritt auf dem Weg, sich aus dem Gefängnis der Geschlechterrollen zu befreien, ist, die etablierten Normen zu hinterfragen“, bestätigt auch die Philosophin Reilly-Cooper. „Mit ihnen zu spielen und die eigene Geschlechtsidentität zu erforschen.“

*ES GIBT NÄMLICH NICHT NUR ZWEI ODER
VIELLEICHT DREI GESCHLECHTERIDENTITÄTEN,
SONDERN „7 BILLIONEN, MEHR ODER WENIGER.
SO VIELE WIE MENSCHEN AUF DER WELT.“*

Text: Doris Neubauer, Fotos: Joseph Ohlert

.....
www.josephwolfgang.ohlert.de

